

Probemelken ein K.o.-Kriterium?

Stellen Milchviehbetriebe auf kuhgebundene Aufzucht um, so ändert sich vieles im Arbeitsablauf. Beim Probemelken sind die Mutter und Ammen bislang überhaupt nicht vorgesehen.

Gemächlich kehrt die Braunviehherde vom Biohof Gabler im Allgäuer Fleschtützen von der Frühlingsweide zum Hof zurück. Nur einige Kühe scheinen es etwas eiliger, als ihre Kolleginnen zu haben, denn ihre Kälber blöken schon vom Stall her. „Die frischgebackenen Mütter können es meist kaum erwarten und sind einfach motiviert ihre Milch abzuliefern“, erklärt Betriebsleiter Manfred Gabler. Seit fast 20 Jahren ist er überzeugter Biolandwirt und seit gut zehn Jahren praktiziert er die kuhgebundene Kälberaufzucht. Nach und nach musste man sich mit dem System vertraut machen, Erfahrungen sammeln und auch Rückschläge in Kauf nehmen. „Doch heute bin ich sehr zufrieden, wie es läuft“, zieht er Bilanz. Den Kühen, die inzwischen am Stall angekommen sind, weist Gabler jeweils die verschiedenen Bereiche zu, in denen schon ungeduldig eine bunte Kälberschar, verschiedenen Alters, wartet. Im Kälberstall selbst harren die fünf Jüngsten aus sowie in den Abkalbeboxen, die an das alte Stallgebäude anschließen. Im Laufhof sind zudem zwei ältere Kälber kurz vor dem Absetzen untergebracht und der Rest der Herde, also der Großteil der 50 Braunviehkühe marschiert schnurstracks durch in die 2003 erbaute Liegehalle und den daran anschließenden Melkstand. „Ein System, das vielleicht auf den ersten Blick etwas umständlich wirken mag, sich aber über die Jahre entwickelt hat und für uns heute einfach passt“, berichtet Gabler.

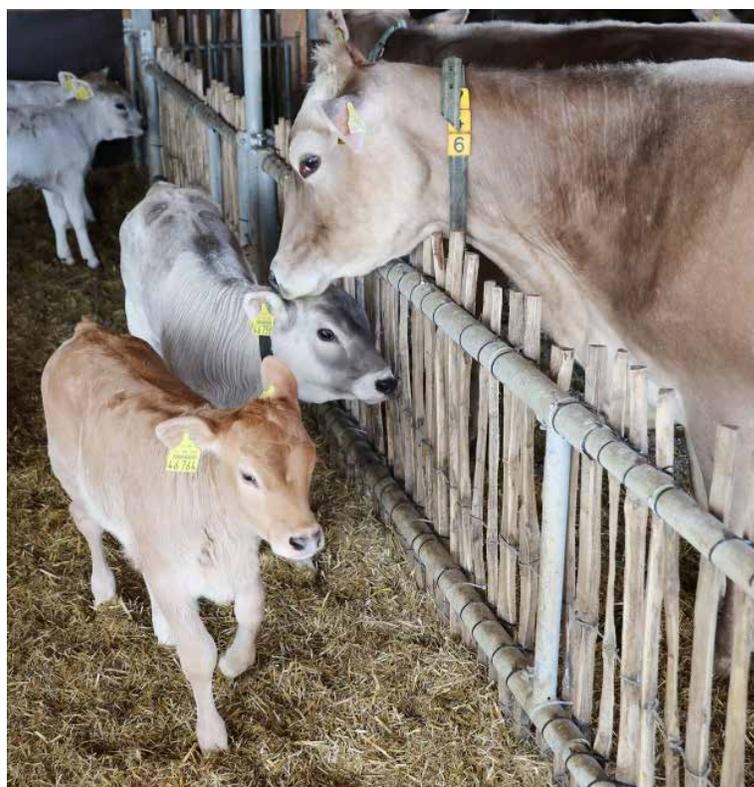
Autotandem-Melkstand bringt Vorteile für das Verfahren

Ein Knackpunkt dieses hofeigenen Aufzuchtverfahrens ist es, dass die Kälber bis zu einem Alter von 12 Wochen von der eigenen Mutter gesäugt werden – zunächst zweimal am Tag und schließlich nur noch einmal, damit die Raufut-teraufnahme peu à peu zunimmt. Die Restmilch wird von jedem Muttertier noch im Melkstand gemolken. Das Autotandem-System eig-

net sich hier insofern optimal, da bei Jungkühen, die nach dem Tränken ihrer Kälber die Restmilch im Melkstand nicht abgeben wollen, das Kalb je nach Bedarf für 2 bis 4 Tage mit in die Melkbox gestellt wird, bis sich das Melken für diese Tiere eingespielt hat und sie die Milch nicht mehr ‚hochziehen‘. Das Kalb wirkt quasi als Bio-Oxytocin“, weiß Gabler zu berichten. Mütter ab der zweiten Laktaktion zeigen das Problem des Milchwischens im Verfahren der kuhgebundenen Kälberaufzucht nicht mehr.

Für ihn ist dieses Zusammenspiel kuhgebundener Aufzucht und herkömmlicher Milchwirtschaft ein Schlüssel zum Erfolg. Er erklärt: „Zum einen haben wir täglich einen Blick auf die Euter und die Eutergesundheit. Zum anderen ist es mir als Zuchtbetrieb wichtig, die Leistung meiner Kühe zu kennen. Was zugegebenermaßen bis heute im Rahmen der Milchleistungsprüfung schlichtweg für Betriebe mit mutter- oder ammengebundener Kälberaufzucht nicht vorgesehen scheint“, schildert der Biolandwirt, an dessen Hof bereits seit 50 Jahren das Milchmessen vom LKV Bayern durchgeführt wird.

LKV-Leistungsoberprüferin Catrin Herbst bestätigt Gabler in seiner Aussage: „Das Problem ist, dass eigentlich für im System geführte ‚Mutterkühe‘ nur die Fleischleistung und eben keine Milchleistung vorgesehen ist. Somit ist für



Fotos: Max Riesberg

Kuh-Kalb-Kontakt: Nach dem Weidegang versorgen die Kühe zunächst ihre Kälber, bevor sie die dann in den Melkstand gehen.



Im Auto-Tandem-Melkstand werden die Kühe gemolken.

diese Tiere rein bürokratisch gesehen auch der Weg zum Schlachthof vorgezeichnet und eben keine Rückkehr in die Milchviehherde mit neuem Probemelken. Man kann sich also nur darauf berufen, dass laut internationaler Verordnung eine Kuh ein Probemelkergebnis – aus welchen Gründen auch immer – auslassen kann. Das wird im Idealfall eben auch für die kuhgebundene Aufzucht angewandt. Bei zwei Probemelkergebnissen wird es dann schwierig. Hier gibt es bis dato für die Betriebe mit kuhgebundener Kälberaufzucht keine passende Maske im Rahmen der Datenerfassung.“

Zucht ist für viele auch weiterhin ein wichtiges Standbein

Auch Theresa Hautzinger von der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, die das Projekt „Mehrwert Öko-Milch + Fleisch“ (siehe Kasten) betreut, sieht hier dringenden Handlungsbedarf. „Im Sinne der Betriebe, die vor der Entscheidung stehen, das System kuhgebundene Aufzucht auszuprobieren oder sogar einzuführen, brauchen wir eine verlässliche Lösung im Rahmen der Leistungsprüfung. Denn für viele ist und bleibt die Zucht ein wichtiges Standbein, eben wie für den Betrieb Gabler“, betont sie. Die Möglichkeit auch künftig beim Milchmessen teilnehmen zu können, um mit realistischen Leistungsdaten arbeiten zu können, dürfe nicht zum K.o.-Kriterium



Landwirt Manfred Gabler (l.) und LOP Catrin Herbst vom LKV tauschen sich über die Erfahrungen beim Milchmessen aus.

bei der Entscheidung für oder gegen ein neues Aufzuchtverfahren werden – das noch dazu in der Gesellschaft gut ankommt. Doch der genaue Überblick über die Betriebe fehle bisher und auch die Tatsache, dass jeder Landwirt bei der kuhgebundenen Aufzucht ein eigenes System fahre, macht die Sache nicht einfacher.

Am Betrieb Gabler bewegt sich der gleitende Herdendurchschnitt bei gut 6000 l Milch, rein aus Grundfutter. In diesem Jahr startete man bereits am 20. März in die Weideseason. „Hervorzuheben ist die gute Eutergesundheit, was eine durchschnittliche Zellzahl zwischen 90 000 und 150 000 belegt“, merkt LOP Herbst an. Sie weiß außerdem zu berichten, dass immer mehr Betriebe mit der kuhgebundenen Aufzucht liebäugeln und schon deshalb eine datentechnische Lösung unabdingbar sei.

Hochrechnung der Probemelken über Laktationskurven

Auch kälberführende Kühe können am Probemelken teilnehmen, wenn das Betriebsmanagement es ermöglicht, so das LKV. Wenn Leistungsdaten vorliegen, werde für diese eine Jahresleistung ausgegeben. Bei zu großen Lücken sei bis jetzt aber die Berechnung der Laktationsleistung nicht zulässig. Für diese Fälle wird beim LKV Bayern untersucht, ob über Laktationskurven eine Hochrechnung für Probemelken möglich ist.



Im Laufhof zwischen Kälberstall, Liegehalle, Melkstand und Laufstall tränken die Kühe ihre Kälber.

Für Manfred Gabler, der den elterlichen Hof bereits 1996 übernahm und der neue Wege in der Aufzucht gehen wollte, ergab schließlich Eins das Andere. „Der Grundgedanke war, zumindest einen Teil der Wertschöpfung für die Milch am Hof zu halten. Somit war der erste Schritt den Milchaustauscher wegzulassen und wieder auf Vollmilchtränke umzustellen. Schließlich kam der Aspekt des Tierwohls noch hinzu und ich wollte die Kälber einfach wieder bei ihren Mamas saufen lassen. Und zu guter Letzt ist die Arbeitswirtschaft für uns heute deutlich einfacher geworden. Ich behaupte sogar, dass ich im Vergleich zu früher, nur noch die Hälfte der Arbeit mit der Aufzucht habe“, so Gablers Resümee. Dabei sei jedoch kein einzelner Schritt in der Umstellungsphase

zu unterschätzen. „Ich vergleiche es immer mit der Umstellung von Anbinde- auf Laufstallhaltung. Denn da ändern sich die Arbeitsabläufe ebenfalls grundlegend“, erklärt Gabler, der noch anführt: „Man muss auch einfach der Typ dafür sein.“

Die ersten zwei Jahre gehe es eigentlich nur noch um die Frage: Ist das Kalb versorgt? Weil der Kontrollblick in den Tränkeimer fehlt, müsse man lernen gut auf die Füllung des Kälbermagens zu achten und das Verhalten der Tiere intensiv zu lesen. Im Schnitt erreichen die Kälber, im Vergleich zur herkömmlichen Aufzucht, eine Woche früher das angepeilte Gewicht. Außerdem sei die Trennung von Kuh und Kalb mitunter nervenaufreibend und auf alle Fälle ein Augenöffner. Gablers Empfehlung

lautet: Die soziale Trennung vom Abtränken entkoppeln. Bei ihm bleibt der Kontakt mindestens weitere zehn Tage bestehen, bevor die Kälber in den Jungviehstall umziehen. Etwa zehn Stück Nachzucht bleiben zur Bestandsergänzung. Inzwischen können über einen Kooperationsbetrieb mit Weidemast weitere Kälber inklusive der jeweiligen Mütter/Ammen verkauft werden. „Das ist für uns die ideale Lösung, kommt beim Kunden gut an und scheint Raum für weitere Wertschöpfung zu bieten – zumindest so, dass alle Beteiligten zufrieden sind“, sagt Gabler, der die restlichen Kälber über den Markt in Unterthingau absetzt. Es brauche eben viele einzelne Stellschrauben, die nötig sind, damit die kuhgebundene Kälberaufzucht funktioniert: vom idealen Stall, über den möglichen und nötigen Kuh-Kalb-Kontakt bis hin zur Leistungsprüfung und Wertschöpfung.

„Ich sehe das alles nicht als Zusatzbelastung, sondern einfach als einen anderen, für uns überzeugenden Weg. Es ist nicht mehr Arbeit und es ist bei weitem nicht schwieriger, als in der herkömmlichen Aufzucht – im Gegenteil: Es bringt einem sogar die Freude am eigenen Tun zurück“, meint Gabler und sieht den zufriedenen Kälbern zu, die in den ausgetüftelten Kälberstall mit Staketenzaun zurückgekehrt sind und ausgiebig herumtoben. Während ihre Mütter längst im Melkstand stehen. **Max Riesberg**

Projekt mehrWERT Öko-Milch + Fleisch

Im Rahmen des Projekts „mehrWERT Öko-Milch + Fleisch“, das an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf (Leitung Prof. Eva Zeiler) angesiedelt ist und vom Freistaat Bayern gefördert wird, werden Strategien erarbeitet, um Kälber aus der bayerischen Öko-Milchviehhaltung in der Bio-Wertschöpfungskette sowie in den Herkunftsregionen zu halten. Es sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie die Kälber ökonomisch wie ethisch in Wert gesetzt werden können. Die kuhgebundene Kälberaufzucht ist in diesem Zusammenhang eine vielversprechende Strategie, um auch den Verbraucherinnen und Verbrauchern einen Mehrpreis zu kommunizieren. Ziel ist es, den betroffenen Betrie-



Für die Betriebe mit kuhgebundener Aufzucht brauchen wir verlässliche Lösungen im Bezug auf die Milchleistungsprüfung.

Theresa Hautzinger

ben ein schlüssiges und praktisches Gesamtkonzept für die Öko-Milch- und Öko-Fleischerzeugung in Bayern zu präsentieren. Es zeichnet sich ab, dass verschiedene Ansätze zur Lösung beitragen und dass es kein Patentrezept für diese Herausforderung gibt.

Im Rahmen des Projektes mehrWERT Öko-Milch + Fleisch wurden an 19 Öko-Milchviehbetriebe mit kuhgebundener Kälberaufzucht in Bayern Daten erhoben. Hierbei wurde deutlich, dass es vor allem bei der Milchleistungsprüfung (MLP) der kalbführenden Kühe zu Problemen in der Praxis kommt. Teilweise fielen die Kühe sogar komplett aus der MLP, da sie mehrere Male das Probemelken aussetzen muss-

ten, weil sie ihr Kalb versorgt haben. Für viele Betriebe stellt das einen deutlichen Nachteil dar. Daher wurde im Rahmen des Projektes die Zusammenarbeit mit dem LKV angestoßen und bereits erste zusätzliche Erfassungen zu den kalbführenden Kühen auf Pilotbetrieben begonnen. So soll langfristig eine aussagekräftige MLP für Kühe, die Kälber versorgen, ermöglicht werden. Das mehrWERT-Projekt endet im Juni diesen Jahres. Da der oben beschriebene Prozess der Weiterentwicklung der MLP bei kalbführenden Kühen noch am Anfang steht, wurde das Thema in ein neues Projekt (KuKIniTM), mit Beteiligung der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und der LfL, unter Leitung von Prof. Dr. Julia Steinhoff-Wagner von der TUM übergeben.

Max Riesberg